

**Johannes Först /
Peter Frühmorgen:
Okkasionelle Pastoral,
(Würzburger Theologie Bd. 18),
Würzburg: Echter Verlag 2022.**



Okkasionelle Pastoral

16 Jahre nach dem Buch über „die unbekannte Mehrheit der Kasualienfrommen“ⁱ, das Joachim Först zusammen mit Joachim Kügler herausgegeben hat, knüpft Först an die betreffenden Forschungsergebnisse an und bündelt sie in einer „okkasionellen Pastoral“, einer Pastoral also bei „guten Gelegenheiten“ und das sind vor allem die Kasualien.



Johannes Först, inzwischen Professor für Pastoraltheologie in Würzburg, schreibt das Buch zusammen mit seinem Wissenschaftlichen Mitarbeiter Peter Frühmorgen, der die Perspektive des Ereignisses einbringt. Kasualien sind außeralltägliche Ereignisse, die gefeiert werden, wenn es passt (abgesehen von der Beerdigung). Sie haben für die Feiernden eine hohe biographische Relevanz, auch wenn diese sich nicht unmittelbar mit den kirchlichen und kulturellen Vorgaben deckt. Aber, so die These der beiden Autoren, die anlassbezogenen Motivationen der Feiernden lassen sich aus der Perspektive des Evangeliums mit der Intention der Kirche durchaus zusammenbringen. Genau darin aber besteht der kirchliche Auftrag: das, was die Menschen mit den Kasualien verbinden, aus der Perspektive des Evangeliums wahrzunehmen, auf das Evangelium hin zu öffnen und zu deuten. Damit aber wird überwunden, was ich einen defizitären Blick nenne.

Ich stelle das Buch in Thesen dar, empfehle es aber allen pastoralen Mitarbeiter:innen und Engagierten, die Katechese betreiben, zur Lektüre:

1) Okkasionelle Pastoral und okkasionelle Sakramentenpastoral, also **Pastoral „bei (guter) Gelegenheit“** hat drei zentrale Merkmale:

1. Subjektorientierung

personenbezogen, anlassbezogen und biographieorientiert. Pastoral nimmt ihren Ausgang beim Subjekt (siehe Schwerpunkt 1 Der einzelne Mensch mit seinem Leben und Glauben steht im Mittelpunkt kirchlichen Handelns).

Kasualien sind an der Schnittstelle zwischen Lebenswirklichkeit und Evangelium angesiedelt.

2. situative Konstellation

Die Kasualie ist in der betreffenden Situation eine Möglichkeit, die Entscheidung für die Kasualie hängt von kulturellen, familiären, heimatlichen, ästhetischen, religiösen und kirchlichen Faktoren ab.

3. Ereignischarakter

Die Kasualie ist ein nicht alltägliches Ereignis – die Betroffenen treten für kurze Zeit (flüchtig) aus dem Alltag heraus, sind sich der Besonderheit bewusst und sprechen darüber.

Das Ereignis wird gefeiert, wenn die Gelegenheit günstig ist, wenn es passt. Es ist ein „Ritus im Vorbeigehen“ (Michael Hochschild), weniger eine Begleitung in einem Übergang.

2) Die okkasionelle Sakramentenpastoral **gibt der Gegenwart den Vorzug** vor der Vergangenheit und Zukunft. Die Gegenwarten, die aktuellen biographischen Situationen der Beteiligten besitzen sinnkreatives Potential und sind die Orte, an denen Gott heute erfahren werden kann.

In den meisten Theologien bekommt die Vergangenheit den Vorzug vor der Gegenwart, die Gegenwart ist dann nur das Anwendungsfeld alter Wahrheiten und die Menschen heute deren Empfänger:innen. Aber Praxis, Handeln gibt es nur in der Gegenwart; das Christentum ist „*in erster Line* eine gegenwartsverändernde Kraft“ (36) Deshalb bedarf es einer theologischen Aufwertung der Gegenwart.

„Gott ist stets *in* den aktuellen Situationen der gegenwärtigen Zeiten zu finden, nicht außerhalb“ (30).

3) Das Ziel einer okkasionellen Pastoral und einer anthropologisch sensiblen Sakramentenpastoral ist beizutragen, „**dass Menschen die ‚Kraft Gottes‘ (Röm 1,16) als relevante Wirkmacht in ihrem Leben erfahren können**“ (40).

Dazu gehören zwei Konzepte:

1. Die Sakramente **begehen wichtige Lebensübergänge** als bedeutungsvolle Gelegenheiten im Leben: als

Übergangsriten haben sie transformierenden Charakter, der neue Status wird in einem Ritus sichtbar und von außen anerkannt.

2. Die Sakramente haben Bezug zu bestimmten **Lebensphasen**, deren Besonderheiten man kennen muss, um sich einlassen zu können.

4) Först spricht von Sakramentenpastoral, nicht von Katechese. Katechese ist intentional, sie ist Glaubensunterweisung, auch wenn dies heute hübscher, aber nicht gerade aussagekräftiger formuliert wird (z.B. Ziel ist die Christusbeziehung).

Först betont aber **den pastoralen Grundgestus der Kirche, der absichtslos dienend sein muss:**

„Im Vordergrund jedweder Sakramentenpastoral muss vielmehr das gemeinsame Handeln stehen, das es den Menschen ermöglicht, ihre existentiellen Erfahrungen in kirchlicher Gemeinschaft zu durchleben und als rettende und befreiende Gotteserfahrungen deuten zu können. Dieses Ineinander von Gotteserfahrung und Lebenserfahrung bildet auch den theologischen Kern der Sakramente“ (43).

In der Sakramentenpastoral geht es darum, Lebensphasen, die darin gemachten existentiellen Erfahrungen und die Gottesfrage zusammenzubringen: theologisch hermeneutisch und in der konkreten Begegnung mit den betreffenden Menschen. (vgl. 49)

5) Sakramente sind „Zeichen der Nähe Gottes“ (Theodor) Schneider. Sie verweisen auf die Gegenwart Gottes und erschließen diese. **Die existentiellen Erfahrungen der Lebensphase und des Lebensübergangs verweisen auf die Gegenwart Gottes und werden zu Gottes Erfahrungsraum.** In der Zeichenhandlung verdichtet sich diese Beziehung von Leben und Gott. Das Leben wird transparent für die Gegenwart Gottes.

„Sakramentenpastoral stellt sich (...) in den Dienst dieses zum ‚Vorscheinkommen‘ Gottes im Leben der Menschen“ (54). Die Lebenserfahrungen werden zu Okkasionen der Gottesbegegnung.

Auf den Seiten 63-107 werden die Lebensphasen beschrieben, die mit den jeweiligen Sakramenten verbunden sind. Auf diese Schilderungen verzichte ich hier, da es mir um den grundlegenden Ansatz. Die

Lebensphasenbeschreibungen bitte ich hier oder anderswo nachzulesen, eigene Erfahrungen und Kenntnisse müssen einfließen.

6) Nicht nur für den/die Betroffene:n selbst, auch für die Beteiligten /Familie, Freunde) ist die Kasualie **ein außeralltägliches, seltenes und (weitgehend) einmaliges Ereignis.**

Dieses Ereignis wird aus unterschiedlichen Perspektiven wahrgenommen, die in einer Kasualpraxis ausbalanciert werden müssen:

1. Die individuelle Perspektive
2. Die gemeinschaftlich kulturelle Perspektive
3. Die kirchlich-organisationale Perspektive

1. Die individuelle Sicht

Der Kasualie wird von den Beteiligten ein Mehrwert zugeschrieben, der bei der Bewältigung der eigenen unsicheren Zukunft helfen soll – sie ist eine Option für einen „größeren Rahmen“, der Fei ergestalt und Sinnhorizont betrifft. Die Motive sind subjektorientiert; sie sind nicht eine enge oder enger werdende Beziehung zu Kirche und Gemeinde.

Die Beziehung des pastoralen Personals zu den Beteiligten ist von Differenzerfahrung geprägt: man kennt sich nicht; Experte/Laie-Beziehung; die einen sind kirchlich eng verbunden, die anderen sind es nicht; es ist die einzige Gelegenheit, Kirche anzubieten.

2. Die gemeinschaftlich kulturelle Perspektive

- a) Kasualien sind Familienereignisse, die Teilnehmenden sind aufgrund ihrer Beziehung zu der betreffenden Person dabei.
- b) Kasualien stiften Identität, indem sie in ein größeres Ganzes integrieren und konkrete Gemeinschaft unter Gleichbetroffenen herstellen. Damit kommt der Gemeinschaft in der Vorbereitung und Feier eine hohe Bedeutung zu, sie vermittelt Identität und Beziehung zu einem größeren Zusammenhang.
- c) Kasualien sind Teil einer kirchlichen Kultur, an denen die Mehrheit teilnimmt. Man befindet sich in guter Gesellschaft und bleibt auch deshalb in der Kirche.

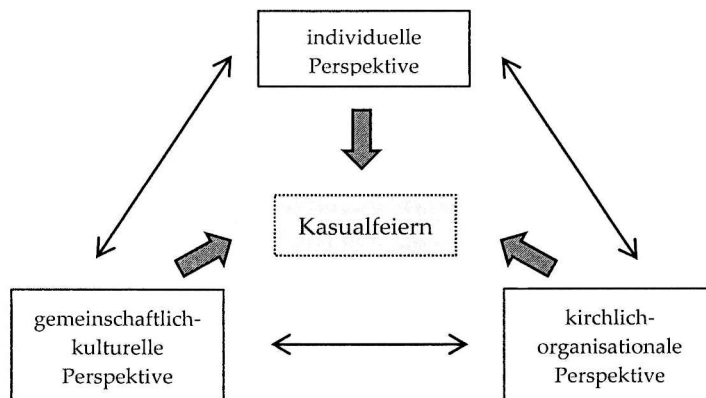
3. Kirchlich-organisatorische Sicht

Aus kirchlich-organisationaler Sicht unterliegen die Kasualien der Ämterordnung und -hierarchie und weiteren vorgegebenen Schemata.

Frühmorgen versteht die Kasualien als Dienstleistung bzw. empfiehlt, sie so zu verstehen:

„Der einzelne soll durch diese Dienstleistung für den Alltag, den Beruf, Familie usw. – den eigentlichen Orten christlichen Dasein – gestärkt werden und nicht die Kirche, die Pfarrgemeinden oder die Amtspersonen“ (138).

„In der punktuellen Begegnung von Individuum und Organisation Kirche, in der die Deutung einer bestimmten Lebenssituation im Mittelpunkt steht, kann nicht ein organisationales Anliegen, nämlich eine intensivere Mitgliedschaftsbindung, das Hauptinteresse der Verkündigung sein. Dafür kann und soll liturgisches Handeln nicht genutzt werden“ (143) – es wäre spirituelle Manipulation.



Graphik Seite 155, Copyright bei den Autoren.

Es wird deutlich, dass die unterschiedlichen Perspektiven Spannungen hervorrufen. In der konkreten Sakramentenpastoral sind diese zu balancieren und in Beziehung zu bringen.

7) Anknüpfend an die Bezeichnung als Kasualienfromme spricht Först jetzt von einer „**okkasionellen Frömmigkeit**“, Kirchenkontakt bei guter Gelegenheit.

Kirchenkontakt bei guter Gelegenheit hat mit **biographischer Relevanz** zu tun, die Menschen mehrheitlich wahrnehmen (mehr als 80% der Kirchenmitglieder nutzen Kasualien). Diese Relevanz für die eigene Biographie wird in Bezug auf den Sonntagsgottesdienst nicht gesehen.

Die sogenannten Kasualienfrommen sehen in den Kasualien eine Relevanz für ihr Leben, die diesbezüglichen Äußerungen entstammen der Studie von 2009.:

innere Struktur des Lebenslaufs

Bestimmbarkeit des Lebens

das Leben wird annehmbar und gestaltbar

das Leben ist sinnvoll

das Leben wird in seinen Phasen durchlebt

diese Lebensphase hat Sinn

Zugehörigkeit zu einer großen Gemeinschaft (Kirche, Lebende und Verstorbene)

Das Leben ist ganz.

Kasualienfromme theoretisieren nicht über all diese Fragen, sondern tun sie, begehen das Ritual.

„Ihr Handeln ist Träger und Vollzug dieser Überzeugung“ (169).

8) **Projektierung und Eventisierung** sind die typischen Handlungsmuster der Gegenwart, die auch die Sakramentenpastoral betreffen:

Projektierung

Die Partizipationsform an Kirche ist nicht Dauer, sondern Projekt, was wesentlich mit dem veränderten Leben in multilokalen Beziehungen zu tun hat.

Eventisierung

bedeutet „subjektive Event-Vergemeinschaftung“ (Winfried Gebhardt) mit hoher Erlebnisorientierung (Gerhard Schulze).

Dabei schließen sich Projekt und familiärer Event und christliche Glaubensinhalte für die Beteiligten nicht aus.

„Denn die christlichen Inhalte legitimieren das Zusammenkommen genauso wie das biographische Ereignis, das zum Anlass genommen wird, die Gemeinschaft zu aktualisieren. Erst zusammen entsteht jener Komplex, der beispielsweise eine Taufe zu dem werden lässt, was sie im Erleben vieler Menschen heute ist: nämlich ein christliches, kirchliches Fest, mit dem die Geburt eines Kindes feierlich begangen wird, mit dem das Neugeborene Gottes Segen bekommt und durch das zugleich die soziale Gruppe (Familie und Freunde) ihren eigenen inneren identitätsbezogenen Zusammenhalt reaktualisiert“ (181).

9) In der Sakramentenpastoral geht es um **die Entdeckung des Evangeliums in den existentiellen Zusammenhängen des Lebens**.

Es geht um die Würdigung der Menschen als in den existentiellen Situationen sinnoffen und sinnsuchend und darum, in diesem Suchen und Fragen die Gottsuche zu sehen.

„Die dabei stets gegebene offene Fragwürdigkeit des Daseins und die stets offen bleibende Frage nach Gott sind kein Mangel der pastoralen Kommunikation, sondern ihre Mitte“ (186).

Först plädiert daher für eine weitere Kasualisierung der Pastoral. Dies kann bedeuten, weitere gute Gelegenheiten zu entdecken und zu schaffen, dies bedeutet aber vor allem, in den aktuellen biographischen Erfahrungen und Dramen der Menschen die Gottesgegenwart wahrzunehmen, zu buchstabieren und zu bezeichnen.

10) Als Methode empfehlen beide in einem gemeinsamen Schlusstext das „**offene Verfahren**“ (Ralf Bohnsack), in dem nicht die Experten die Deuteworte liefern, sondern die Betroffenen selber in ihrer Sprache, in ihrem Symbolsystem und innerhalb ihres Relevanzrahmens ein Thema entfalten. Pastorale Mitarbeitende greifen dann diese eigenen Situationsdeutungen der Betroffenen auf und beziehen sie in ihr theologisches Reden ein.

„Im Mittelpunkt der Wahrnehmung stehen die aktuellen Sicht- und Erfahrungsweisen der Menschen, so wie diese selbst die Situation erleben und einordnen. Ohne sie kann in der Seelsorge kaum relevant von Gott gesprochen werden und kaum entsprechend gehandelt werden“ (194).

Ein entsprechendes pastorales Handeln braucht Spontaneität und Kreativität und keine fertigen Programme, wie sie in der

Sakramentenpastoral oft üblich sind. Programme ohne Situationsbezug bewirken aber einen Relevanzverlust der Sakramentenpastoral. Darin besteht der gegenwärtige Vorteil der kategorialen Seelsorge, denn sie ist auf die situativen Bedürfnisse und Herausforderungen ihres Klientels besser eingestellt als die landläufige ProgrammKatechese.

Zusammenfassung
Christiane Bundschuh-Schramm
14.2.2022

ⁱ Johannes Först / Joachim Kügler (Hg): Die unbekannte Mehrheit. Mit Taufe, Trauung und Bestattung durchs Leben? Eine empirische Untersuchung zur „Kasualienfrömmigkeit“ von KatholikInnen – Bericht und interdisziplinäre Auswertung, (Werkstatt Theologie. Praxisorientierte Studien und Diskurse Bd. 6), Berlin: LitVerlag 2006.